

"Ich lernte ihn auf der Reise kennen, er war mir sehr sympathisch und ich schloss mich gleich innig an ihn an."

Erika muste lächeln. Es kam ihr ungemein komisch vor, wenn sie sich das sympathische Verhältnis zwischen einem Fürsten und einem Baubekünstler dachte, der auf Messen und Märkten seine Bude aufschlug.

Der Fürst bemerkte wohl das ungläubige Staunen Erika's.

"Aber," begann er von neuem, "mich wundert nur, daß der stolze, hochfahrende Graf von Düren es zugegeben hat, daß Sie Sängerin wurden."

"Aber, ich habe doch den Grafen nicht um Erlaubnis gefragt, was kümmert es ihn, was ich werde?" rief Erika.

"Aber Ihre Mutter teilte mir doch seinerzeit mit, Ihr Großvater habe Sie und Ihren Bruder rechtzeitig anerkannt? Dann müssten Sie doch seine Erlaubnis haben?"

Erika wußte nicht recht, was ihr Großvater, der Verwalter Trautmann, mit dem Grafen zu tun haben sollte.

"Die Erlaubnis meines Großvaters habe ich wohl, aber Graf von Düren hat doch nichts daran zu reden!"

Fürst Santoff wurde ganz verwirrt.

"Nun —, Graf Düren ist aber doch Ihr Großvater!"

Ziegt konnte Erika sich nicht mehr zurückhalten. Sie ver-
gab vollständig, daß sie vor Sr. Durchlaucht, dem Fürsten stand, und brach in ein schallendes, herhaftes Lachen aus, das der Fürst fast unwillkürlich Lufi verspürte, einzuhören.

"Ah —, verzeihen Sie —, Durchlaucht!" bat sie dann, "aber ich — konnte nicht anders!" Ich —, ich sollte —"

Wiederum mußte sie sich unterbrechen, sie konnte wirklich nicht anders, als lachen, so viel Mühe sie sich auch gab, ernsthaft zu bleiben —, es ging nicht.

"Ich — die Enkelin des Grafen Düren —, ha, ha —, wie komisch!"

Die Heiterkeit wirkte ansteckend. Der Fürst zwang sich nur mühsam zum Ernst.

"Ja, sagten Sie denn vorhin nicht selbst, Sie kamen zu Ihrem Großvater nach Schloß Düren? Es sind Ihre eigenen Worte, mein Fräulein!"

Gewiß, das stimmt auch," sagte Erika, noch immer zwischen Lachen und Ernst, "aber mein Großvater ist doch nicht der Herr Graf, sondern Gutsverwalter Trautmann."

"Da werde klug, wer kann!" rief der Fürst. "Und das Heimatlied glaubten Sie zuerst von Ihrem Vater gehört zu haben?"

"Ja, Durchlaucht!"

"Sie heißen Erika, nicht wahr? Es ist Ihr Taufnamen?"

"Ich denke doch!"

"Und Sie haben einen Bruder?"

"Ja!"

"Der selbe heißt, na, warten Sie einmal, wie heißt er eigentlich, ach ja, ich hab's, Reinhold?"

Erika war sehr erstaunt. "Jawohl," antwortete sie schnell.

"Merkwürdig — sehr merkwürdig," sagte der Fürst, "so hießen auch die Kinder meines Freundes!"

Er schritt zu einem kleinen Tisch, auf dessen Marmorplatte ein Foto eines kleinen Kindes lag, und unterdrückte einen Lachanfall, als er Erika hinhinlächelte.

"Kennen Sie diese Büge? Erinnern Sie sich nicht, dies Gesicht schon früher — schon als Kind gekannt zu haben?"

Es war dasselbe Bild, das Erika damals im Schloß gesehen hatte, nur war jenes viel größer. Wiederum starrte sie, wie damals auf das melancholische Antlitz, das ihr allerdings seit langem bekannt schien. Sie erzählte dem gespannt lauschenden Fürsten den Vorfall, der sich da im Schloß abgespielt, erzählte von dem hochmütigen Wesen der Präsidentin, die stets bemüht war, die kleine Enkelin des Verwalters vom Schloß fern zu halten.

Fürst Santoff ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Er betrachtete bald das Bild, bald das Mädchen. Wie und da fuhr er sich durch die Haare und blieb dann wieder vor Erika stehen.

"Besitzen Sie kein Andenken, nicht irgend ein kleines Schnupftuch oder sonst etwas aus Ihrer frühesten Kinderzeit, ich meine aus der Zeit, ehe Sie zu Ihrem Großvater kamen?"

Das junge Mädchen sah nach.

"Nichts, Durchlaucht!"

"Ah, das ist schade, Sie haben keine Erinnerung an jene Zeit? Bestimmen Sie sich, es ist wichtig."

"Nein, ich war damals erst drei Jahre alt."

"Und Ihr Bruder ist ein Jahr jünger wie Sie, nicht wahr?"

"Allerdings, das stimmt!"

Über das Gesicht des Fürsten glitt ein Lächeln.

"Ich tauschte dem kleinen Reinhold einmal eine Eidechse von Blech," hub er wieder an, "die hatte große, grüne Augen, und lief, wenn man auf eine Feder schnellte, durch das ganze Zimmer. Das Kind aber schrie laut auf, es fürchtete sich davor. Sein Schwestern jedoch war nicht so furchtsam, es jaulte laut auf, wenn die Eidechse sich so rasch fortbewegte."

Erika lachte.

"Da erinnere ich mich allerdings, daß Spielzeug bildete mein ganzes Entzücken, diese Eidechse durfte sogar in meinem Bett schlafen. Ich besaß dieselbe noch lange, als ich schon bei meinem Großvater wohnte, laufen konnte sie damals freilich nicht mehr, denn die Zeder war längst zerbrochen, aber ich hatte sie doch lieb. Ich widelte sie in die Schürze der Großmutter, damit sie nicht frieren sollte.

Es bereitete mir unendlichen Schmerz, als ich einmal im Parke, wohin ich eigentlich nie gehen sollte, mit der Eidechse spielte, und der junge Herr, Lothar von Düren, gerade dazu kam. Er nahm mir das geliebte Spielzeug fort und schleuderte es mitten hinein in den See. Diese Szene hat sich mir so tief eingeprägt, daß ich noch heut die zornfunkelnden Augen deutlich vor mir sehe. Das Gesicht des jungen Herrn zeigte immer einen finsternen Ausdruck, wenn er mich erblickte, ich glaube er hasste mich, obwohl ich ihm nichts zu Leide getan."

Wieder durchmaß Fürst Santoff mit großen Schritten das Zimmer.

"Dahinter steht irgend ein Schurkenstreit," murmelte er, "die Beweise häufen sich, aber wo sehe ich den Hebel an? Es fehlt der rechte Unhaltspunkt!"

Lange schien er sich zu bestimmen.

"Ah," rief er dann stehen bleibend, "noch gibt es ein Mittel! Frau Alice! Sie muß das Rätsel lösen! Sie ist nach langen Reisen wieder in Newyork angelangt, nur gut, daß ich sie nicht ganz aus den Augen verlor!"

Noch am gleichen Tage ging ein Kabeltelegramm an Frau Alice Bernhardi in Newyork ab: "Antworten Sie umgehend, hat Graf Düren damals Ihre Kinder anerkannt oder nicht? Aber die volle Wahrheit will ich wissen.

Alexander Fürst Santoff."

Als die erbetene Antwort eintraf, sah der Fürst ziemlich klar.

"Ich übergab die Kinder damals, ehe ich abreiste, Herrn Lothar von Düren, ihm müssen Sie fragen, ich befürchtete mich nicht weiter darum. Ich liege im Spital, es geht abwärts mit mir. — Alice."

"Ich werde Herrn Lothar von Düren persönlich fragen, was aus den ihm anvertrauten Kindern Siegfrieds wurde," sagte er aufgeregt zu sich selbst. "Ich ahnte so etwas — aber er soll mir rede stehen!"

Erika war nicht wenig erstaunt, als sie von Sr. Durchlaucht die Weisung erhielt, sich unverzüglich reisefertig zu machen. Was sollte sie davon halten? Stand die Reise im Zusammenhang mit den neulichen furiosen Reden des Fürsten? — Was mußte er vor haben?

Es war ein wonnevoller Frühlingstag, als der Fürst mit seiner Begleiterin auf Schloß Düren anlangte. Die Luft war laut und mild, die Bögel jubilierten in den Zweigen, alles war erfüllt von Duft und Brach. Erika fühlte sich wunderbar bewegt, als sie all die wohlbekannten Stätten wieder erblickte, wo sie als Kind gespielt. Sie eilte ihrem Begleiter immer um ein paar Schritte voraus, dem zwischen Grün und Blumen verstreuten Verwalterhäuschen zu. Nichts hatte sich hier verändert, nur als sie damals fortging, da

heute vor mir Worte wie geben, Vater von den Eltern, und heute prangten sie im Blütenstrauß. Alles war schneeweiss, wohin das Auge sah.

"Wie schön, wie schön," flüsterte Erika, als wage sie nicht, die feierliche Stille mit einem lauten Wort zu unterbrechen.

Frau Betty, deren rundliches, gutmütiges Gesicht sich fast garnicht verändert hatte, war eben im Garten beschäftigt, als Erika das lächelnde Gesicht durch die Lücke im Baum sah. Die Harfe entfiel den Händen der überraschten Frau.

"Ja ist denn möglich! — Mädel, — du hier? Wo kommst du denn so plötzlich her?"

Sie umringte die schlanke Gestalt mit beiden Armen und weinte und lachte vor Freude. Erst jetzt bemerkte sie den Fürsten, der langsam näher kam.

"Das ist eine Überraschung, nicht wahr, Frau Verwalterin?" Frau Betty war ein wenig verlegen, als sie das vornehme Gesicht Santoffs erblickte. Sie wußte sich nicht zu erklären, was der Fremde eigentlich hier wollte. Doch er half ihr rasch darüber hinweg.

"Können wir ein wenig plaudern, Frau Trautmann? Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu sprechen. Vielleicht sehen wir uns dorther auf jene Bank? Das ist ein reizendes Plätzchen, Sie wohnen hier überhaupt wunderhübsch." Frau Betty wußte eilig mit der Schürze über die Bank vor dem Hause, obwohl nicht das leiseste Stäubchen darauf zu erkennen war.

"Darf ich vielleicht eine kleine Erfrischung anbieten?"

"Nein, — nein, jetzt nicht, später vielleicht, kommen Sie, setzen Sie sich hierher — bitte!"

Und ehe Frau Betty es sich versah, sah sie zwischen dem vornehmen Fremden und Erika, deren Hand in der ihrigen lag.

Ohne jede weitere Einleitung begann der Fürst: "Nun, erzählen Sie, bitte, ganz genau, wie damals Ihre beiden — Enkel in Ihr Haus kamen! Aber alles möchte ich wissen!"

Und Frau Betty erzählte den aufmerksam Zuhörenden mit der ihr eigenen Breitspurigkeit wie Lothar von Düren ihr die Kinder zugeführt. Alles war ihr noch genau in der Erinnerung.

Nachdem sie geendet, sprang der Fürst in die Höhe.

"Ein schlan erdachter Plan allerdings," rief er zornig, "aber wundern muß ich mich doch, daß er so leicht gelang! Wie konnten Sie nur ohne jeglichen Beweis das alles glauben? Steigen Ihnen niemals Zweifel an der Wahrheit auf?"

Frau Betty schüttelte den Kopf.

"Zweifel an dem, was der junge gnädige Herr uns sagt? O nein!" meinte sie traurig.

Aber man hat sie dennoch getäuscht!"

"Wie?"

"Tatwohl, schändlich getäuscht!"

Herr Lothar von Düren bot damals alles auf, um die Beweise zu schaffen," sagte Frau Betty gedankenvoll. "Es gelang ihm nicht, weil meine Tochter mit ihrem Manne von Ort zu Ort zog. Sie führten ja das reisende Eigentum leben, und so konnte nicht einmal der Geburtsort der Kinder festgestellt werden. Wir erhielten auch niemals Kunde von unserer Liesbeth, bis sie dann die Kinder an Herrn Lothar sandte."

"Ha, ha, nun bin ich neugierig, wie er sich aus der Schlinge ziehen wird! Ah, der wird Augen machen!"

"Bis nachher!" rief der Fürst den beiden Zurückbleibenden zu, und schlug den Weg nach dem Schlosse ein.

XIV.

Schon länger als eine Stunde saß Fürst Santoff zwischen dem Grafen von Düren und seiner Gattin. Gräfin Louise schwitzte beständig, auch der alte Graf war tief ergriffen. Er fühlte, daß der Fürst bei allen seinem Mitteilungen und Erzählungen die Wahrheit gesprochen hatte, und es schmerzte ihn, daß Lothar, dem er so unendlich viel Gutes erwiesen, ihm das alles so schlecht lohnte.

"Ich werde Sorge tragen, daß Lothar noch heute mein Haus verläßt," sagte er, sich zur Ruhe zwängend. "Mag er das Gut, das ich ihm schenke, behalten, und sich dorthin zurückziehen! O, dieser Glende, nun wird mir manches klar! Auch seine Mutter will ich nicht mehr um mich sehen, die Falsche hatte ihre Hände ebenfalls im Spiel. Deshalb suchten sie mich wegen des Testaments auszuforschen, deshalb bestimmten sie mich meinen letzten Willen aufzufüllen, deshalb redeten sie mich tief und immer tiefer in meinen Tränen gegen Siegfried hinein. Ich habe ja längst bereut, daß ich damals so hart verfuhr, ich schämte mich nur, es einzugesten. Im Alter lernt man milder denken, der Gedanke an Tod und Grab stimmt den Menschen versöhnlicher. Was helfen uns hochtönende Namen, Rang und Reichtum? An der Schwelle des Grabs muß alles zurückbleiben — alles! Ich hätte meinen Sohn längst in die Arme geschlossen, hätte ich gewußt, wo er zu finden ist. Nun will ich es versuchen, ob ich noch etwas gut machen kann. Vielleicht wenn der Kermste so schmerzlich vermisse Heimat wieder sieht, daß ihm damit die Erinnerung verschwindet. —

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Reichenbrand

vom 24. April bis 1. Mai 1908.

Geburten: Dem Pader Bruno Max Buschmann 1 Knabe; dem Schleifer Max Kurt Meyer 1 Mädchen; dem Feinschmied Otto Kirsch 1 Mädchen; dem Schuhmachermeister Josef Haustein 1 Mädchen.

Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Neustadt

vom 24. April bis 1. Mai 1908.

Geburten: Dem Hilfsbahnwärter Hermann Otto Lindner 1 Sohn. Eheschließungen: Der Glindertreter Max Albert Landrock in Chemnitz-Kappel mit der Handschuhstrickerin Anna Clara Meier in Neustadt. Sterbefälle: Dem Hilfsbahnwärter Hermann Otto Lindner 1 Sohn.

Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Rabenstein

vom 24. April bis 1. Mai 1908.

Geburten: In Rabenstein 1 Tochter dem Pader Paul Emil Berndt, und in Rottluff 1 Sohn dem Tischler Richard Reinhard Nehwagen. Eheschließungen: Der Maurer Otto Paul Höhler mit Clara Camilla Heering, beide in Rabenstein; der Bäckereigehörsinhaber Friedrich August Küthe mit Clara Elsa Berthold, beide in Chemnitz. Sterbefälle: Der Bahnwärter Ernst Richard Müller in Rabenstein, und 1 Sohn dem Modeltschläger Ernst Albin Wieland in Rottluff.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Misericordias Domini, den 3. Mai 1908 vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 11 Uhr Unterredung für die Jungfrauen. — Freitag den 8. Mai vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Misericordias Domini den 3. Mai vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Mittwoch den 6. Mai abends 8 Uhr Abendunterhaltung für die Jungfrauen.

Freitag den 8. Mai vorm. 10 Uhr Wochencommunion

Neckarsulmer Fahrräder und andere Marken

trafen ein und geben solche zu ganz engeren Preisen ab. Ferner empfiehlt sämtliche Fahrradzubehörteile in größter Auswahl.

Telephon 172.

Max Eichmann, Rabenstein.

Oberstube mit Alkoven und Kammer pr. 1. Juli zu vermieten bei Haberkorn, Reichenbrand, 144.

Eine schöne

Barterre-Wohnung mit Erkerstube ist sofort zu vermieten bei Habenstein, Limbacherstr. 336.

Pageffingermaschine zu verkaufen Reichenbrand, Zeichstraße Nr. 1.

Schuhwaren

aller Art empfohlen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung zu billigen Preisen

Adolf Friedrich, Schuhwaren-Haus, Reichenbrand, Hofstraße 65, Ecke Bachgasse.

Freundliches Logis kann ein Herr erhalten Stegmar, Rosmarinstraße 30.

2 anständige Herren erhalten schönes Logis Stegmar, Amalienstr. 8,1, rechts.

2 gebr. Bettstellen und leere 1/2-Bett-Möbel zu verkaufen Reichenbrand, Nr. 100.

Zu verkaufen: